

Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 7 (1864)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Berner Schul-Zeitung.

Siebenter Jahrgang.

Bern.

Samstag, den 9. April.

1864.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Die Geschichte der Pädagogik.

b. Die Entwicklung der griechischen Erziehung.

3. Die Zeit des Verfalls.

1. Griechenlands Blüthe dauerte von den Perserkriegen bis zu Alexander dem Großen; erreichte aber die höchste Entwicklung zur Zeit des Perikles. Schon im unglückseligen peloponnesischen Krieg verpflanzte es sein Herzblut und ward seine Kraft gebrochen, um sich nie mehr zu erheben. In steigendem Maße traten die Anzeichen des innern Verfalls hervor, bis endlich der Tag von Chäronea auch die äußere Selbstständigkeit vernichtete. Das öffentliche Leben war allmählig zu einem Tummelplatz der Leidenschaft und Habsucht geworden. Eigennutz und Selbstsucht traten an die Stelle hingebender Vaterlandsliebe; die Privatinteressen gingen über das öffentliche Wohl; Willkür und Vortheil des Einzelnen galt als Maßstab seines Wollens und Wirkens. Eitelkeit und Luxus, Schwelgerei und Verweichlichung, Hetärenwirthschaft und Mißbrauch der Knabenliebe unterwühlten die ganze sittliche Lebensordnung; der Genius einer hohen idealen Kunst wich der nüchternen Verständigkeit und selbst der alte religiöse Glaube ward verlacht, verachtet und die Existenz der Götter in Frage gestellt. Unter diesen zerstörenden Einflüssen änderte sich nothwendig auch die Erziehung. Die Frauen sanken durch die Männer, pflegten die Künste der Eitelkeit und wurden zur rechten Kindererziehung immer unfähiger. Der Geist sittlichen Ernstes verschwand unter der Jugend, Nothheit und Sinnlichkeit trat an seine Stelle. Die gymnastischen Uebungen erschienen zu anstrengend; dafür wurden Reitskunst und Jagd betrieben. Auch die Musik zerfiel durch weiche Künstelei und Schwulst. Nur der literarische Kursus erweiterte sich mit der Zunahme einseitiger Verständigkeit. Philosophie und Mathematik, Geschichte und Geographie fanden Eingang in den Schulen. Die wichtigste Disziplin aber wurde die Rhetorik, deren Meister Alles zu beweisen und Allem eine zu rechtfertigende Seite abzugewinnen wußten. Die Bildung war eben nicht mehr Selbstzweck; man suchte sie, um sich Reichtum und Einfluß zu erwerben.

2. Durch diese innere Zersetzung ging das Griechenthum seinem politischen Untergang entgegen. Im alexandrinischen Zeitalter war die Bildung vorzugsweise Verstandesbildung mit allen Vorthteilen und Nachtheilen verständiger Nüchternheit. Zwar wurde die Gelehrsamkeit eifrig gepflegt, aber Kunst und Wissenschaft waren kein allgemeines geistiges Bedürfnis mehr, sondern zogen sich in die engen Grenzen eines schulmäßigen Unterrichts zusammen, der seine Pflege in Studienanstalten fand, welche allein den vornehmen und reichen Ständen zugänglich waren, während aus den niedern Volksklassen

nur besonders talentvolle Jünglinge sich bis dahin Bahn brechen konnten, die übrigen aber des öffentlichen Unterrichts entbehrten und der höchst mangelhafter häuslicher Erziehung überlassen blieben. Athen war ein solcher Studienort, wo die Gelehrten ihre Vorlesungen hielten; daneben wurde durch die Eroberungen Alexanders und seiner Nachfolger die griechische Bildung weit nach Osten verpflanzt und über den größten Theil der alten Welt die griechische Kultur verbreitet. Besonders blühte Alexandria, wohin aus den entlegensten Gegenden zahlreiche Jünglinge strömten, um sich griechische und orientalische Bildung anzueignen; das weltberühmte Museum mit seiner zahlreichen Bibliothek und den Wohnungen für Gelehrte stand mit dem königlichen Palast in Verbindung. Der Schulunterricht gestaltete sich zu einem encyclopädischen Lehrkursus, der in Alexandria folgende sieben Wissenschaften umfaßte: 1) Grammatik, 2) Rhetorik, 3) Philosophie oder Dialektik, 4) Arithmetik, 5) Musik, 6) Geometrie, 7) Astronomie. Diese Wissenschaften mußten von Allen gelernt werden, welche auf höhere Bildung Anspruch machten. Ein besonderes Gewicht wurde auf die Philosophie gelegt, weil man durch sie insbesondere formelle Bildung anstrebte. Neben der Philosophie nahmen Grammatik und Rhetorik für die erwachsenen Jünglinge die erste Stelle ein. Die altgriechischen klassischen Werke wurden sorgfältig gelesen, analysirt und interpretirt. Die Rhetorik stand in hohem Ansehen; doch wurde nicht mehr die frühere einfache, männliche Beredtsamkeit, sondern mehr eine kernlose Formvollendung gepflegt, die den Zuhörer nicht zu Entschlüssen fortreißen, vielmehr auf sein Gemüth angenehme Eindrücke machen sollte.

3. Dieser Praxis, welche den Menschen immer mehr von den objektiven Mächten ablöste, entsprach auch die Theorie, welche in den philosophischen Schulen der Stoiker, Epikuräer und Skeptiker ihren Ausdruck fand und den einseitigen Subjektivismus auf die Spitze trieb.

Der Stoizismus wurde von Zeno, der um's Jahr 340 geboren wurde, gegründet. Zeno soll achtundfünfzig Jahre lang der stoischen Schule vorgestanden haben. Seine Mäßigkeit und Sittenstrenge waren im Alterthum berühmt, und das Denkmal, welches die Athener ihm setzten, enthielt das schöne Lob, sein Leben sei seiner Philosophie gleich gewesen. Seine berühmtesten Nachfolger waren Kleantes und Chrystipp. Die Stoiker setzen die Philosophie in die engste Beziehung zum praktischen Leben; sie ist ihnen Weisheitslehre in praktischem Interesse, Übung der Tugend, Wissenschaft von den Prinzipien, nach welchen sich das sittliche Leben gestalten soll. Alle um ihrer selbst willen betriebene Wissenschaft und Kunst erscheint den Stoikern als überflüssig, die encyclopädische Bildung darum als unnütz; die Philosophie allein ist ein wahrhaftes Bedürfnis; denn der Mensch hat nach Nichts zu streben, als

nach der Erkenntniß der göttlichen und menschlichen Dinge und nach ihr sein Leben einzurichten. Gott erscheint ihnen mit der Welt aufs innigste verbunden, wie die Kraft und ihre Aeußerung. Sie betrachten Gott als die thätige und bildende Kraft der Materie, ihr inwohnend und wesentlich mit ihr verbunden. Die Welt ist der Leib Gottes, Gott die Seele der Welt. Darum hat die Welt kein selbständiges Sein für sich, Gott ist in ihr als die ewige Nothwendigkeit, welche Alles nach unabänderlichen Gesetzen erfolgen läßt und die Ordnung der Welt aufrecht erhält; Nichts in der Welt kann und soll aus seiner Natur und ihrer Schranke hinaustreten; Alles ist unbedingt abhängig vom Ganzen, dessen Vernunft die Gottheit ist. Dieser vernünftigen Weltordnung muß sich auch das Leben des Menschen anpassen, und die höchste ethische Forderung ist daher: Lebe in Uebereinstimmung mit der Natur, d. h. sei mit Wissen und Wollen, was du von Natur bist, ein vernünftiger Theil des vernünftigen Weltganzen, statt der Unvernunft und eigenen Willkür zu folgen. Darin besteht deine Bestimmung und zugleich deine Glückseligkeit. Aeußere Güter, wie Gesundheit, Reichthum und Genuß, sind an sich werthlos und gleichgültig, können zum Bösen wie zum Guten ausschlagen, ihr Verlust kann darum die Glückseligkeit des Tugendhaften nicht aufheben.

Die stoische Philosophie machte den Menschen gleichgültig gegen die äußern Lebensverhältnisse, und indem sie ihn aus den zerfallenen bürgerlichen Verhältnissen in seine eigene Innerlichkeit zu retten suchte, vermochte sie ihn nicht zu einem thätig eingreifenden Glied der Familie und des Staates zu erziehen; ihr Verdienst aber liegt darin, daß sie in einem Zeitalter des Verfalls die sittliche Idee mit Energie festhielt.

Der Epikuräismus wurde von Epikur gestiftet, welcher 342 v. Chr. geboren wurde und in seinem 36. Jahre zu Athen eine philosophische Schule eröffnete, der er bis zu seinem Tode vorstand. Er definiert die Philosophie als die Thätigkeit, welche durch Begriffe und Beweise ein glückliches Leben bewirkt. Sie hat ihm also einen vorzugsweise praktischen Zweck, ist ihrem Wesen nach Ethik, welche lehren soll, wie vom Menschen ein glückseliges Leben erreicht werden könne. Die Glückseligkeit betrachtet Epikur mit den übrigen Philosophen seiner Zeit als das höchste Gut, findet sie aber im Gegensatz zu den Stoikern in der Lust; er verwahrt sich indes dagegen, als empfehle er die Lust des Schwelgers und Genußsüchtigen. Der Weise kann der feinern Lebensgenüsse entbehren, wenn er auch nicht gerade soll; denn er hat in sich selbst den größten Schatz seiner Glückseligkeit, die Ruhe der Seele, die Unerschütterlichkeit des Gemüths, und hierin liegt nach Epikur die wahre Lust des Geistes. Der Epikuräismus stellt also einen mehr negativen Lustbegriff auf, indem er das Freisein von Unlust bereits als Lust ansieht und daher die Thätigkeit des Weisen vorzugsweise auf das Vermeiden des Unangenehmen gerichtet sein läßt. Der Weise wird sich manche Lust versagen, weil Unlust aus ihr hervorgehen kann und manchen Schmerz gefallen lassen, weil größere Lust ihm folgt. Auch den Tod fürchtet der Weise nicht, weil wir ihn, sobald er gegenwärtig ist, nicht empfinden, da er ja das Ende aller Empfindung ist. So läuft der Epikuräismus überall in das rein subjektive Streben aus, dem Individuum die Ruhe und Zufriedenheit seines Strebens zu sichern; von einer sittlichen Bestimmung des Menschen aber weiß er nichts.

Auch dem Epikuräismus hat die Bildung nicht an und für sich, sondern nur als Mittel zur Glückseligkeit Werth; darum verwirft er wie der Stoizismus den encyclopädischen Unterricht, während er in der Musik und Poesie Künste sieht, welche das Leben verschönern und heitern Genuß bringen. Die

nothwendigsten Unterrichtsgegenstände sind die Naturwissenschaft und die Philosophie. Die Kenntniß der Natur bewahrt vor Aberglauben, vor Furcht und thörichten Einbildungen; die Philosophie aber ist für die Jugend wie für das Alter gleich unerläßlich; denn sie bringt jener Furchtlosigkeit vor der Zukunft, während sie dieses immer jung bleiben läßt. — Auch die Erziehungsgrundsätze der Epikuräer mußten das Individuum von den objektiven Mächten isoliren helfen, da das ganze System keinen bejahenden Zweck des Lebens kennt, aller Weisheit Ziel vielmehr die Gefühllosigkeit ist.

Der Skeptizismus ist die Vollendung dieser Richtungen der Subjektivität. Die Tendenz der Skeptiker, deren ältestes Haupt Pyrrhon von Elis, ein Zeitgenosse des Aristoteles, ist, war zunächst wie diejenige der Stoiker und Epikuräer eine praktische; die Philosophie sollte zur Glückseligkeit führen. Um aber glücklich leben zu können, müssen wir wissen, wie die Dinge sind, und wie wir uns folglich zu ihnen zu verhalten haben. In Bezug auf die erste Frage behaupten die Skeptiker, was die Dinge wirklich seien, könne der Mensch nicht erkennen, weil er sie nicht wahrnehme, wie sie sind, sondern wie sie ihm erscheinen; jeder Behauptung lasse sich das Gegentheil entgegenstellen; daher auch die widersprechenden Ansichten der Menschen über eine und dieselbe Sache. Das wahre Verhältniß des Philosophen zu den Dingen ist darum gänzliche Zurückhaltung des Urtheils; seine gewöhnliche Antwort muß deshalb lauten: Was ihr sagt, kann wahr oder nicht wahr sein; ich entscheide nicht. Dieser Urtheilslosigkeit folge dann gleichsam als Gabe des Glücks wie ein Schatten die Anerschütterlichkeit des Gemüths, die Glückseligkeit. Der Skeptiker lebe deshalb immer in Ruhe, ohne Sorgen und Begierden, in reiner Apathie, die von keinem Gut und von keinem Uebel weiß. — Die größte Bedeutung erhielt der Skeptizismus durch Arkesilaus (316—241), der seine polemischen Angriffe insbesondere gegen den Stoizismus wandte, das Vorhandensein irgend eines Kriteriums, durch welches die Wahrheit der Erkenntniß für uns gewiß werde, läugnete und behauptete, daß man Nichts zu wissen vermöge, nicht einmal, daß man Nichts wisse.

Mit den Grundsätzen des Skeptizismus hört alle objektive Wahrheit, alle Erkenntniß und Wissenschaft, also auch die Erziehungstheorie auf. Es entsteht die Pädagogik des praktisch Nützlichen, welche Alles, was über die Wahrheit der Erscheinung hinausgeht, als müßiges Forschen verwirft. Damit aber löst der Skeptizismus die ästhetische Erziehung völlig auf und bildet den Uebergang zur praktischen Erziehung bei den Römern.

Mittheilungen.

Bern. In Bern besteht seit etwas mehr als einem Jahr ein „Frauenverein“ zur Unterstützung der in den benachbarten katholischen Kantonen zerstreuten Protestanten. Zu diesem Behufe werden in der Stadt Bern und auf dem Lande freiwillige Beiträge gesammelt, bestimmt, zu Kirchen- und Schulzwecken verwendet zu werden. Da die Lage dieser Protestanten, namentlich in dem benachbarten Freiburg, dem sich die Thätigkeit des Frauenvereins vorzugsweise zuwendet, in Bezug auf Kirche und Schule eine vielfach bedrängte ist, weil dieselben zu Bestreitung der daberigen Bedürfnisse ausschließlich auf ihre eigenen beschränkten Hilfsmittel hingewiesen sind, so verdienen Bestrebungen, wie sie der genannte Frauenverein sich zur Aufgabe gesetzt, volle Anerkennung und Unterstützung. Wir wünschen der stillen, bescheidenen

und segensreichen Thätigkeit des Vereins einen glücklichen Fortgang.

Der erste Jahresbericht des Vereins pro 1863 weist folgendes erfreuliche Ergebnis auf: Einnahmen Fr. 7438. 41, theils von freiwilligen regelmäßigen Monatsbeiträgen der Mitglieder (20 Rp. per Monat), theils von freien Gaben Einzelner, theils endlich von dem Ertrag eines Bazar's (Fr. 3000 außerordentliche Einnahme) herrührend. Von obiger Summe wurden Fr. 3000 zu Kirchen- und Fr. 1065 zu Schulzwecken verwendet. Bestere zerfallen in folgende Rubriken:

a. Beiträge an Lehrerbefoldungen	Fr. 950
b. Unterstützung an arme Schulkinder	" 100
c. " an einen kranken Lehrer	" 15

Fr. 1065.

An verschiedene Hilfsvereine von Bern, Murten und Basel wurden verabreicht zusammen Fr. 1812. 85.

Gegen den in Nummer 13 erwähnten Beschluß der Regierung: „es könne in den entlegensten Bäuerten einer zerstreuten Berggemeinde die Unterweisung dem dortigen Oberlehrer übertragen werden u.“ hat der Ausschuß der Kirchensynode reklamiert. Wir können nicht wohl einsehen, daß durch die genannte Verfügung der Regierung die verfassungsmäßigen Rechte unserer Landeskirche verletzt worden seien, einmal, weil dieselbe sich auf einen Ausnahmefall resp. Nothfall bezieht und sodann, weil die nämliche Verfügung in dem vorliegenden Falle die Admission ausdrücklich dem Geistlichen überträgt. Dieser soll überdies vorher die Konfirmanden einer genauen Prüfung unterstellen, um sich über den Erfolg des vom Lehrer erteilten Konfirmandenunterrichts zu vergewissern.

Münchenbuchsee. Donnerstag, den 7 April. — Soeben geht uns die erschütternde Trauerkunde von dem Hinscheide unseres lieben Freundes und Kollegen Jakob Schlup, Sekundarlehrer in Schwarzenburg zu. Letzten Dienstag Morgen um 8 Uhr erlag er nach kurzem Krankenlager einem heftigen Nervenfieber. In ihm verliert der bernische Lehrerstand eine seiner ersten Hierden, eines seiner wackersten, talentvollsten und strebsamsten Glieder, in der schönsten Fülle männlicher Kraft. So lichtet der Tod unsere Reihen mit unerbittlichem Ernste. Innert wenigen Monaten haben einige der Wägsten und Besten aus unserer Mitte seinem Rufe folgen müssen. Ruhe sanft, theurer, allzufrüh dahingegangener Freund bis zum großen Tage des Wiedersehens.

Kirchlindach, den 5. April. Heute wurde hier unter großer Theilnahme Hr. Niklaus, gewes. Lehrer in Hellsau beerdigt. Der Verstorbene hatte sich während mehr als 2 Jahren am Polytechnikum in Zürich aufgehalten und sich hier mit verzehrendem Eifer dem Studium der Mathematik und Naturkunde gewidmet. Ein Lungenübel, wohl theilweise die Folge übermäßiger geistiger Anstrengung, raffte ihn in der Blüthe seiner Jahre dahin und beraubte den bernischen Lehrerstand einer hoffnungsreichen Kraft. Ehre seinem Andenken und Friede seiner Asche.

Baselland. (Korr.) Der Streit wegen der von einer Partei im Dorfe Itingen verlangten Abberufung des Lehrers Sutter hat sich in Minne ziemlich ausgeglichen. Sutter ist nämlich an die Schule in Hültsdorf berufen worden und hat den ehrenvollen Ruf angenommen. Die Gemeinde Itingen hat ihm in offener Versammlung ein ehrendes Zeugnis ausgestellt und ein herzliches Lebwohl nachgesandt.

Auf Anregung der Erziehungsdirektion sind im Laufe dieses Winters in den meisten Ortsgemeinden des Kantons Abend-

schulen für erwachsene Jünglinge abgehalten worden. Obgleich ich mich in dieser Angelegenheit mehrerer Gründe wegen zu keinen sehr sanguinischen Hoffnungen zu erheben im Stande bin, so kann man doch immerhin mit dem Franzosen sagen: „Toujours autant!“

Unsere Regierung macht noch immer keine Anstalten zur Besetzung des verwaisten Schulinspektorats. Hingegen macht der Herr Finanzvorsteher Rolle in Verbindung mit den Herren Pfarrer Lanner in Langenbruck, Finanzsekretär Müsserlin (ehemaligem Bezirkslehrer) und einem Pfarrer in Arlesheim unsern Schulen ungezwungene Frühlingsbesuche. Merkwürdigerweise hat der Herr Erziehungsdirektor Schneider eine derartige Vermehrung seiner Thätigkeit abgelehnt.

Appenzell A. Rh. soll nach dem Zurücktreten des Hrn. Seminar direktor Zellweger und nach dem Eingehen des dortigen Seminars beabsichtigen mit Glarus behufs Errichtung einer gemeinschaftlichen Lehrerbildungsanstalt in Unterhandlung zu treten.

Im Großen Rathe in Herisau ist von der Landeschulskommission über den Stand des Schulwesens in Appenzelrhoden Bericht erstattet worden, dem wir folgende Angaben entnehmen: Der Halbkanton zählt im Ganzen 89 Schulen mit circa 6000 Alltags- und 3200 Übungsschülern und 103 Lehrern. Das Verhältnis der Schüler zu der Einwohnerzahl ist für die Alltagschüler wie 1 zu 9 und für die Repetirschüler wie 1 zu 17. Schulbesuch ziemlich regelmäßig und durchschnittlich ein Drittel ohne unentschuldigte Absenzen. Die Primarlehrerbefoldungen stellen sich im Durchschnitt auf Fr. 780 (von Fr. 462—1000). Was die Leistungen von Lehrern und Schülern anbelangt, so sind selbe im Allgemeinen befriedigend, am besten im Rechnen und Gesang, am schwächsten in der deutschen Sprache und Schönschreiben. Die Repetirschulen lieferten nur ein mittelmäßiges Resultat. Der ganze Bericht ist klar abgefaßt und deckt Schwächen und Fehler ohne Scheu auf — auf daß Abhilfe geschehe.

Schaffhausen. Ueber die jüngst in diesem Blatte erwähnte Erhöhung der Lehrerbefoldungen wird folgendes Nähere berichtet:

Während das bisherige Minimum für die untersten Stellen 470 Franken betrug — ein beispiellos niedriger Ansat, über den aber manche ärmere Gemeinde nicht hinausging — ist dasselbe nun auf 700 Franken festgesetzt, immerhin nicht mehr als ein Tagelöhner und weniger als ein Landjäger verdient. Dagegen steigt die Stata ziemlich rasch, so daß die Oberlehrer in den größten Gemeinden, welche sieben Klassen und für jede derselben einen eigenen Lehrer haben bis auf 1400 Franken erhalten müssen. Der auffallend große Unterschied zwischen den Ansätzen für die untern und denen für die obern Klassen, resp. deren Lehrer, wird dadurch einigermaßen gerechtfertigt, daß man für die untersten Klassen entweder Anfänger oder weniger tüchtige Leute bestimmt und diesen, wie es das Alter ihrer Schüler erfordert, nur 24 Stunden wöchentlich aufbürdet, während die Oberlehrer bis 33 zu geben haben. Auch sind diejenigen Gemeinden, welche eine größere Anzahl von Schulklassen haben, meist die wohlhabenden, und diese will man mehr in Anspruch nehmen, die kleineren und ärmeren dagegen schonen. Das neu eingeführte Prinzip, daß der Staat nicht eine bestimmte Summe, sondern je ein Viertel an die Lehrerbefoldungen bezahlt, scheint sehr geeignet, um die Gemeinden zu größeren Leistungen anzuspornen. Außer der fixen Befoldung beziehen die Elementarlehrer die ihnen vor einigen Jahren dekretirten Alterszulagen

von 40, 50 und 200 Fr. für 4, 5 und 16 Dienstjahre fort. Daraus ergibt sich, daß die Elementarlehrer des Kantons Schaffhausen von nun an durchschnittlich über 1000 Fr. erhalten werden, auch wenn man nur die obligatorischen Minimalansätze zu Grunde legte. In Wirklichkeit bezahlen die Städte Schaffhausen und Stein jetzt schon besser und werden noch bedeutend höher steigen, indem z. B. für die Stadt Schaffhausen in ihrem Schulorganisationsprojekt 1800 und 2000 Franken in Aussicht genommen sind. — Den Hauptlehrern an den Real- (Sekundar-) Schulen garantiert der Staat das Minimum von 2000 Fr., die Stadt hat circa 2400 Fr. angesetzt. Da die Besoldungen der Gymnasiallehrer im Vergleich mit diesen Ansätzen unverhältnißmäßig niedrig sind, so hat der Regierungsrath beschlossen, denselben zunächst das gesetzlich gestattete Maximum zukommen zu lassen, unter Vorbehalt weiterer Erhöhung und definitiver Regulierung der Besoldungen durch Revision des Schulgesetzes.

Neuenburg. Aus dem reichen und industriellen Chaux-de-Fonds wird durch mehrere Blätter eine traurige Schulgeschichte berichtet — ein Sturmhauf der dortigen Behörden gegen die Industrieschule, deren Vorsteher und Lehrer, ein Akt brutaler Gewalt, ähnlich demjenigen, der seiner Zeit gegen das Seminar in Münchenbuchsee geübt worden. Auch dort soll das finstere Werk unter dem heuchlerischen Scheine einer Reorganisation vollzogen werden. Ein solches Verfahren muß tiefe und gerechte Entrüstung hervorrufen. Die ersten, vor 14 Tagen erschienenen Berichte im „Bund“ und „Handels-Courier“ über die Vorgänge in Chaux-de-Fonds erschienen uns anfangs etwas einseitig und leidenschaftlich gehalten, allein das Ausbleiben jeglicher Berichtigung seitens der Angeschuldigten läßt mit ziemlicher Sicherheit auf die Richtigkeit der erwähnten Angaben schließen.

Genf. Wir entheben dem „Handels-Courier“ folgende Notiz:

„Die „Nation“ enthält sehr interessante Mittheilungen aus der Geschichte des Volksschulwesens im Kanton Genf. Vom Jahr 1834 bis 1842 betrug die Schülerzahl zwischen 3537 und 3941 und verausgabte die Regierung von Fr. 23,000 bis Fr. 38,600 jährlich für die Volks- und Primarschulen. In der Stadt Genf existirte während dieser Periode eine einzige Primarschule. Nach der Bewegung in den Jahren 1842 und 43 wurden scheinbar auch auf diesem Gebiete einige Konzessionen gemacht; die Stadt erhielt zwei Schulen, die Schülerzahl blieb sich ungefähr gleich, die Ausgaben stiegen von 1843 bis 1847 von Fr. 34,000 bis auf Fr. 52,900. Nach der Revolution 1846 wurde der Primarunterricht gratis erklärt und die Zahl der Schulen wurde sofort nach Belieben vermehrt. 1848 bestanden in der Stadt fünf Schulen; 1849 und 50 deren sechs; von 1851 bis 1854 sieben; 1855 bis 1860 neun; und von 1861 ab zehn Schulen. Die Schülerzahl im Kanton — immer mit Ausschluß der höhern Lehranstalten — stieg successive von 4753 auf 5540 und die Ausgaben von Fr. 66,848 bis Fr. 108,814. — Gleichen Schritt hielten die Sekundarschulen und höhern Lehranstalten; die Akademie wurde reformirt, eine Industrieschule und ein Gymnasium errichtet; höhere Lehranstalten für die Mädchen geschaffen etc. Als Spitze des Ganzen wurde das Genfer „National-Institut“ in's Leben gerufen, dessen Thätigkeit und Wirksamkeit in allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft und Kunst großartig genannt werden kann. Dies Alles that die radikale Regierung, das verhöhrte Fajische Regiment; und hätte diese Regierung

weiter keine Verdienste aufzuweisen, als auch in geistiger Beziehung Genf wieder auf die Stufe gehoben zu haben, die es einnehmen soll, so könnte man ihr manch anderes verzeihen,“ sagt der „Handels-Courier“ nicht mit Unrecht. — Wir fügen noch bei, daß die ökonomischen Verhältnisse der Primarlehrer in keinem Kantone sich günstiger stellen als in Genf. Das Minimum einer Lehrerbefoldung auf dem Lande beträgt schon seit längerer Zeit Fr. 1200, nebst Garten und freier Wohnung, in der Stadt Fr. 2000 — ungefähr wie in Neuenburg, Basel und Zürich.

Bei Lehrer P f i s t e r, in Kirchberg sind jederzeit

S c h u l r ö d e l

zu haben, eingebunden oder nicht.

Bildung von Lehrerinnen.

Anmeldungen neuer Schülerinnen zur Erlernung des Lehrerberufes in der Einwohner-Mädchenschule in Bern nimmt bis zum 20. April nächsthin, unter Vorweisung des Lauf- und Impfscheines, sowie allfälliger Schulzeugnisse und einer selbstverfaßten schriftlichen Darstellung des bisherigen Bildungsganges entgegen der Kassier der Anstalt, Hr. Gemeinderath Forster. Aufnahmsprüfung: Montag den 2. Mai Morgens 8 Uhr im Schulgebäude auf dem Kornhausplatz Nr. 45. Anfang des Lehrkurses: Dienstag den 3. Mai.

Für gute und billige Kostorte sorgt Hr. Schulvorsteher Frölich, welcher außerdem jede weitere genauere Auskunft ertheilt. Die Schulkommission.

Auf den mit dem 2. Mai nächsthin an der Einwohner-Mädchenschule in Bern beginnenden neuen Lehrkurs sind einige Freistellen zur Bildung von Primarlehrerinnen an der Fortbildungsschule dieser Anstalt durch die Erziehungsdirektion zu vergeben.

Bewerberinnen sind eingeladen, ihre Eingaben nebst den vom Gesetze vorgeschriebenen Zeugnissen spätestens bis 10. April bei der Erziehungsdirektion oder bei dem Kassier obiger Schule, Hrn. Gemeinderath Forster, einzureichen.

Aufschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bef.	Ambtgät.
Biel	unterste Mädchensch.	50	1020	10. April.
Ried, Gem. Trub	Gem. Schule	62	Min.	16. "
Oberriedholz, Gem. Logzwoyl	Unterschule	50	520	21. "
Rinderwald u. Radholz, Gem. Frutigen	Wechfelschule	35-40	Min.	10. "
Zhalhaus, Gem. Grindelwald	Unterschule	70	Min.	10. "
Oberwangen, Kg. Röniz	Oberschule	80	Min.	23. "
Oberscherli, Kg. Röniz	Oberschule	60-70	Min.	23. "
Kalkstätten, Gem. Guggisberg	Gem. Schule	80	Min.	23. "
Pötsch, Kg. Guggisberg	Gem. Schule	65	Min.	23. "
Hinterfultigen, Kg. Ruggisberg	Gem. Schule	65	Min.	23. "
Niederwühlern, Kg. Zimmerwald	Mittelschule	65	Min.	20. "
Chierachern	Unterschule	75	Min.	23. "
Stettlen	Unterschule	75	Min.	23. "
Amsoldingen	Unterschule	80	Min.	23. "
Ruggisberg	Unterschule	70	Min.	23. "
Moos, Kg. Wählern	Unterschule	90	Min.	23. "
Fännlenen, Kg. Wählern	Unterschule	95	Min.	23. "

Ernennungen.

Zum Hilfslehrer an der Sekundarschule zu Langenthal provis. auf ein Jahr. Herr Wilhelm Müller von Heilbronn, d. J. Lehrer in Wangen.